

schlusses verlangt; vielleicht ist ihre sonstige Durchbildung und Schulung nicht soweit gediehen, daß sie dieselbe ohne religiösen Schaden verträglich macht; die allgemeine Gestaltung der konfessionellen Verhältnisse eine Sammlung des Arbeiterstandes in katholischen Fachverbänden wünschenswert; auf solche Gründe hin kann der Standpunkt der Berliner Richtung verständlich werden, zumal sich nicht leugnen läßt, daß auch die Gewerkschaftspressen bisweilen in der Hitze des Kampfes über das Ziel hinausschossen und so sozialen und pastoralen Bedenken Anlaß gab. Wie aus den früher betonten Grundätzen erhellt, könnte eine ernste Gefährdung des Glaubens und der sittlichen Interessen den Verzicht auf organisatorische Pläne, die nur weltlicher Besserstellung dienen, zur Pflicht machen; gemäß den berührten Schreiben Pius X. gehört es zur Aufgabe der Bischöfe, unter diesem Gesichtspunkte über die soziale Organisation der katholischen Arbeiter zu wachen.

Auf der anderen Seite muß aber zunächst der Vorwurf, als wollten die Gewerkschaften

die sittlichen und christlichen Zielgedanken

aus dem Arbeitsverhältnis „ausschließen“, völlig aus der Polemik verschwinden. Zu dem Zwecke haben sich dieselben doch von den „neutralen“, sozialistischen Gewerkschaften getrennt, um in den Kämpfen um die wirtschaftliche Spitze die sittlichen Grundlagen des Gesellschaftslebens zu wahren und selbst vor Angriffen auf ihr christliches, übernatürliches Lebensideal geschützt zu sein. Die Gewerkschaften erklären sich „als selbstverständlich und mit Nachdruck“, daß sie „in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundätze als Richtschnur anerkennen“. (Ausschuß des Gesamtverbandes 8. 11. 1909.) An eine nähere positive Formulierung dieser Grundätze sind sie nicht herangekommen; aber

welche andere weltliche Berufsorganisation

befähigt sich denn mit solchen religiös-sittlichen Rundgebungen? Und daß der Zweck und Inhalt der Gewerkschaftsarbeit ein weltlicher ist, liegt doch auf der Hand. Ohne Zweifel haben die Fragen der hohen Politik, die das Zentrum als politische Partei zu erwägen hat, viel mehr Berührung mit der Religion als die günstige Gestaltung des Arbeitsvertrages nach Inhalt und Form, worum sich die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften dreht. Zudem sind die Grundätze der Gerechtigkeit und Billigkeit für dieses engbegrenzte Gebiet im allgemeinen klar und einleuchtend, durch die Vernunft und die christliche Sittlichkeit beider Konfessionen geschützt. Der extreme und janakische Habitus der Sozialdemokratie sorgt außerdem dafür, daß einmütige Festhalten auf diesen Grundätzen zu verstärken. Wenn die Verbände der Bauern, Handwerker, Industriellen, Ärzte, Juristen, Beamten, Detailhändler usw. bei dem vielfach weitergepannten Rahmen ihrer Aufgabe niemals einer

Berdunkelung der christlichen Grundätze

befehliget worden sind, weil sie interkonfessionell sind, so kann man den Gewerkschaften, die das Christliche positiv betonen und jede Verletzung der konfessionellen Ueberzeugung verpönnen, um so weniger diesen Vorwurf machen.

Einwänden gegenüber, die man gegen diese Ausführungen erheben könnte, tritt Professor Rausbach mit den nachstehenden Darlegungen entgegen:

Allerdings bewirkt die gespannte Lage und die Größe und die Beweglichkeit der Massen in der Industrie atypische Schwierigkeiten und Gefahren für die Gewerkschaftsbewegung, wie sie bei anderen Ständen jenseits vorkommen; man verzichte die zusammengekauften, fortgeschrittenen, leicht erlassenen Scharen von Arbeitern mit dem von ihnen erhobenen und der Sittlichkeit der Arbeiter überheblichen, auf dem Lande zerstreuten Bauern! Ohne Zweifel ist daher eine einbringliche religiöse und sittliche Erziehung, eine verständige

Aufklärung über Standesinteressen,

wie sie die konfessionellen Arbeitervereine geben, die unentbehrliche Ergänzung der Gewerkschaften. Aber gerade wegen der Macht und Reichhaltigkeit der Wirtschaftskämpfe, wegen des gewaltigen Vorranges, den der religionsfeindliche Sozialismus in der Massenbewegung besitzt, bedarf es einer Zusammenfassung der noch gleichartigen Arbeitermassen zu einer Organisation, die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter mit dem christlichen Berufswort und dem christlichen, tugendhaften aber die Schwächen des christlichen Sittengesetzes achtet. Die katholischen Vereine allein würden nicht einmal die

Massen der lauen Katholiken in dem Umfange an sich ziehen und allmählich für die gute Sache erziehen, wie es die Gewerkschaften vermögen; als katholische Vereine würden sie bei Bemittelungsversuchen oder bei notwendigen Kämpfen gegenüber den vorwiegend akatholischen Arbeitgebern leichter ein Fiasko erleiden als interkonfessionelle Verbände; das Vertrauen und die Unterstützung der Staatsgewalt wäre für sie schwerer erreichbar. Die Parole, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen, entkräftet diese Bedenken nicht hinreichend; sie würde die Entscheidungsfähigkeit hemmen, die Verwaltung und die finanzielle Erstarbung erschweren und im rechten Momente oft genug die Einheit und Kraft des Auftretens lähmen. Der bisherige große Erfolg der christlichen Gewerkschaften läßt eine noch weit günstigere Entwicklung in Zukunft hoffen; er zeigt auch, daß durch die Organisation, durch die steigende Bildung der Führer und Zucht der Massen der wirtschaftliche Interessentkampf ruhigere und gesetzmäßige Formen annimmt.

Die Berliner Bewegung hofft auf eine Neugestaltung der Gesellschaft, in der die Arbeit ständig organisiert, die Sozialpolitik von den Berufsständen getragen wird; sie appelliert einstweilen in den Wirtschaftskämpfen an die staatliche Autorität, an obligatorische Schiedsgerichte, die den Streit der Herren und Arbeiter schlichten sollen. Werden aber jene Stände nicht zweifellos auch interkonfessionell organisiert sein, werden staatliche Schiedsgerichte bei ihren Entscheidungen spezifisch katholische Moralgrundsätze zu Rate ziehen, und nicht vielmehr jene rechtlichen und sittlichen Ideen, die auch in den christlichen Gewerkschaften lebendig sind?

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. September fällig ist.

Die Zahlstelle Eilenburg erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 0,65 Mk.)

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen die neuen Adressenverzeichnisse bei. Zahlstellen, die mit den überfandten Exemplaren nicht auskommen, mögen nachbestellen.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist ferngehalten

- Schreiner und Maschinenarbeiter: Kaiserlautern (Edel), Weis, Speyer, Delmenhorst (Lönjes A.-G.), Ziegenhals, Elmzig, Jungsblatt
- Schmiedern und Wagenfabrikern: Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes A.-G.)
- kleinsten Arbeiter: Kärnberg
- klaviermacher: Krefeld (Ham).

Einrichtung eines Tarifvertrages in Duisburg. Trotz der im vorigen Jahre erfolgten vielen Vertragsabschlüsse mit dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiete ist es in der Großstadt Duisburg zu keinem Vertragsverhältnisse gekommen. Hier waren es

vornehmlich die Arbeiter des größten Betriebes am Orte, der Firma Gebr. Kiser, welche einer Durchführung der Lohnbewegung im Wege standen. Nachdem nunmehr in den letzten Monaten sich die Verhältnisse hier bedeutend gebessert hatten und nachdem der mit der Innung abgeschlossene Vertrag rechtzeitig gekündigt wurde, haben auch die hiesigen Kollegen den Arbeitgeber ihre Forderungen eingereicht. Geordert wird vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 56 Stunden, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde neben Lohnausgleich bei 4-jähriger Vertragsdauer. Im übrigen wurde das Vertragsmuster der Industriegebieteverträge zugrunde gelegt.

Vertragsbewegung in Cleve. Nachdem in der Nachbarstadt Goch in den letzten Tagen ein Tarifabschluß zustande kam, sind nun auch die Clever Kollegen an die Arbeitgeber mit einem Vertragsentwurf für das Schreinergerwerbe herantreten, um auch hier vertragliche Verhältnisse zu schaffen. Öffentlich nehmen die in Aussicht gestellten Verhandlungen einen guten Verlauf.

Der Kampf mit der Firma Hain Pianofabrik in Crefeld scheint ein sehr hartnäckiger zu werden. Trotzdem derselbe nun bereits die sechste Woche andauert und noch kein einziger Streikbrecher sich eingefunden hat, gibt die Firma sich den Anschein, als ob es ihr gleichgültig sei, wie lange der Kampf währt. Nun, unsere Kollegen können es schon in aller Gemütsruhe aushalten, ob aber mit einem solchen Verhalten die Interessen der Firma und deren Kundschaft wahrgenommen werden können, ist eine andere Frage. In den letzten Tagen verlautete, daß die Firma zwar zu Verhandlungen bereit sei, aber weitere Zugeständnisse als wie vor Ausbruch des Kampfes nicht machen wolle; bei einem solchen Standpunkte wird die Firma jedenfalls nicht auf ihre Rechnung kommen.

Die Paderborner Schreiner haben ihren Meistern einen Tarif unterbreitet, der die Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, sowie Lohnerhöhung von 37 Pfg. auf 3 Jahre verteilt, vorsieht, bei Zugrundelegung eines Durchschnittslohnes von 40 Pfg. Da in den Städten der Umgebung bereits seit Jahren die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, sowie ein höherer Stundenlohn in der Holzindustrie gezahlt wird, und ferner seit 3 Jahren den Paderborner Schreinergehilfen keine Lohnerhöhung zuteil geworden ist, so erwarten die Gesellen auch angesichts der bedeutenden Verteuerung aller Bedürfnisse, ein Entgegenkommen der Meister.

In den Meller Möbelfabriken G. m. b. H., sowie bei der Firma Melchermann, sind die Tischler in einer Lohnbewegung getreten. Neben der Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit wird ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. pro Stunde und der Akkordlohn um 10% gefordert.

Aus den Verbandsbezirken.

Bezirkskonferenz in Mannheim.

Für die im Bezirk Mannheim liegenden Zahlstellen fand am 11. d. Mts. eine Konferenz statt. Es galt wieder einmal engere Fühlung der einzelnen Zahlstellen untereinander zu nehmen, Mittel und Wege zu suchen, die es uns ermöglichen, unseren Verband in der nächsten Zukunft wieder vorwärts zu bringen. Die inbetracht kommenden Zahlstellen waren mit Ausnahme einiger kleineren, teilweise stark vertreten. Als Vertreter des Zentralvorstandes war Kollege Wick-Cöln erschienen.

Die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter.

Von Hubert Erxleben.

In einem Verlaiche der deutschen und amerikanischen Verhältnisse ist es unbedingt nötig, daß auch die Kosten der Lebenshaltung in betracht gezogen werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die einzigen Konsummittel, wie Fleisch, Milch, Kartoffeln, Gemüse nicht viel teurer sind wie hier. Doch sind die Lebensmittel infolge der Monopole und Erntes, die sich in den letzten Jahren gebildet haben, teils im Steigen begriffen. Nur ein Beispiel: Vor Beginn des Wirtschaftsjahres 20-21 Jahre zurück, hat man drüber das Pfund Rindfleisch für 5 ct. kaufen können. Heute zahlt man durchweg 17 ct. Ebenso geht es mit Milch, Eier usw. Doch ist der Preis, von der Milch abgesehen, die durchweg 8 ct. das Liter kostet, höchstens in den Großstädten 5 Prozent teurer wie bei uns.

Wie sich die Lebenshaltung gestaltet, dafür einiges aus meiner Erfahrung. In Chicago mußte ich für ein kleines möbliertes Zimmer 2 Dollar pro Woche zahlen. Die Mahlzeiten nahm ich in einem Restaurant ein und bezahlte ich hier für das Frühstück (wie es dort üblich ist: Eier mit Schinken und geröstete Kartoffeln) 15 ct.; für das Mittagessen, das gewöhnlich in der Nähe der Arbeitsstätte eingenommen wurde, ebenfalls 15 ct. Des Mittagessen bestand aus einem Teller Suppe, einem Stück Fleisch und Kartoffeln, nebst einem Glas Bier, Kaffee oder Milch und Obst. Von den Amerikanern wurde jetzt die Milch bevorzugt. Eine Zeitung arbeitete ich in einem Warenhaus, wo über 100 Personen beschäftigt waren. Um dem Personal eine Erleichterung zu schaffen, war im 11. Stock ein kleiner Speisesaal mit Restaurant eingerichtet. Man erhielt für 25 ct. ein Mittagessen, das man in deutschen Restaurants nicht unter 1,50 Mark erhalten würde. Die Benutzung war ohne Zwang. Aber selten ging jemand zum Essen nach außerhalb.

Für's Abendessen, das ebenfalls in Amerika die Hauptmahlzeit ist, zählte ich in der Regel 2 bis 3 ct. Die Beförderung (inkl. d. zusammengepackten) durchschnittlich auf 6 Dollar die Woche. In Duisburg hätte ich

Logis und mußte ich dafür pro Woche 4 Dollar zahlen. Es liegt hier jedoch alles sehr viel zu wünschen übrig. In Newyork wohnte ich in einem Klubhaus und bezahlte hier die Woche 6,50 Dollar; hatte dafür ein hübsches Zimmer und außerordentlich gute Kost.

Für Kleidung gibt der amerikanische Arbeiter mindestens das Doppelte aus wie der Deutsche. Wenn auch die Kleider nicht das Doppelte kosten, so braucht er im Jahr doch bedeutend mehr. Ein Ausbessern und Pflegen kennt man nicht. Sind die Sachen etwas abgetragen, so werden sie einfach durch neue ersetzt.

Auch ist der Amerikaner bedeutend besser gekleidet. Auf der Straße kann man den Arbeiter von dem Nichtarbeiter kaum unterscheiden. Sobald er aus der Fabrik heraustritt, ist er wohlhabend „Gentleman“, in der Kleidung sowohl, wie im Auftreten. Während hier oft mit etwas Geringschätzung auf den Handwerker und Arbeiter herabgesehen wird, ist es drüben anders. Man kann es fast jedem amerikanischen Arbeiter am Gesicht ablesen, daß er sich der wichtigen Rolle, die er in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes spielt, bewußt ist.

Beim Vergleich muß man ferner in betracht ziehen, daß der Amerikaner viel mehr Bedürfnisse besitzt, als der Deutsche. Zu Fuß eine Strecke Weges zurücklegen, kennt er z. B. gar nicht. Wenn es nur einige hundert Schritt sind, so wird die Elektrische benützt. In den meisten Städten hat man den Einheitsfahrpreis von 5 ct. Ob man 5 Minuten oder eine Stunde fährt, es kostet ein Geld. Das Bier kostet ebenfalls pro Glas 5 ct.; ob das Glas groß oder klein ist, kommt nicht in betracht. Dann kommt allerdings, daß man in den meisten Wirtschaften freien Zutritt hat. Auf einem Tisch sind allerlei Speisen aufgestellt, und nimmt man das, worauf man Appetit hat. Das Schotene nicht zum Entlassen laugt, dafür sorgt der Wirt schon. Trotzdem schlägt sich mancher mit dem „Gang“ durch. In Newyork fand ich ein Lokal, wo man neben dem Glas Bier für 5 ct. auch noch ein freies Nachlogis bekommen konnte. Spart sich der Amerikaner schon das Rauchen, so ist es verständlich, daß er noch weniger Steuern dafür hat, sich selbst die Schuhe zu kaufen. Besonders fällt dieses den jungen Leuten nicht ein. Man läßt sich vom Schuhmacher besorgen, den man an jeder Straßenecke findet. Eine amerikanische Arbeiterfrau würde es als eine Vergrößerung betrachten, wenn

sie ihrem Manne die Schuhe wuschen sollte.

Am idealsten ist wohl die Wohnung des amerikanischen Arbeiters. In der besten Weise ist hier das Wohnungsproblem gelöst. Wohl hat man auch die Mietskasernen, die besonders in Newyork mit ihren von außen heraufführenden Feuerleitern, die gleichzeitig zum Wascheaufhängen dienen, einen sehr unfreundlichen Eindruck machen. In diesen Kasernen wohnen aber nur die alleruntersten Volksschichten. Die übrigen wohnen in den Vorstädten. Man findet dort fast lauter kleine, hübsche Häuser; in der Regel einstockig und von Holz gebaut. Hin und wieder auch zwei Stockwerke. Aber stets umgeben von etwas Rasen und Garten. Als Herde dient eine kleine hübsche Veranda. Ein Haus zählt gewöhnlich 4-6 Räume. Nie fehlt aber ein Badezimmer, in dem sich gleichzeitig die Klosetts und Waschräume befinden. Wohnen zwei Familien im Hause, so hat jede Familie einen eigenen Waderaum. Ein Abwermeter wie in deutschen Arbeiterfamilien, findet man sehr selten. Für eine solche Wohnung bezahlt der Amerikaner 15-20 Dollar pro Monat, je nach Stadt und Lage ungefähr ein Fünftel bis ein Sechstel seines Lohnes. In fast keiner Wohnung fehlt ein Klavier oder ein ähnliches Musikinstrument. Auch sind die Wohnungen durchweg praktisch eingerichtet. Fast und Licht finden überall freien Eingang. Gardinen und Vorhänge sind fast unbekannt.

Manches ist schon über die Hausfranertugenden der Amerikanerinnen geschrieben worden. Ich kann nur bestätigen, daß an Häuslichkeit, Sparsamkeit und Arbeitsfleiß die Durchschnitts-Amerikanerin weit hinter der deutschen Frau zurücksteht. Andererseits hat aber ein viel freieres Auftreten wie die deutsche Frau. Wöfe Jungen behaupten, daß auch an den Gerichten gegen Männer und Frauen mit zweierlei Maß gemessen würde. Tatsache ist, daß die Frauen die weitesten Rechte genießen. Für den Fremden ist es auffallend, daß fast sämtliche Frauen Zweifelt tragen und sich ihre Launterzeuge in Bewegung haben. Die Ursache des fetten Rauens ist ein lächerliches Gurren, das in gewaltigen Mengen von den Männern und Weibern vertilgt wird. Die Männer haben ebenfalls eine auffällige Angewohnheit: das Auspucken. In allen Wirtschaften, selbst in den feinsten Lokalen sieht man mitten im Raum Miesenspucknäpfe stehen. Da geht es den ganzen Tag drin und daneben, es gerade trifft.

Bezirkssekretär Kollege Erising besprach als erster Redner gegenwärtigen Stand des Verbandes im Bezirke. Die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre hat als unannehmliche Begleiterscheinung einen Rückschlag in der Entwicklung des Verbandes im Bezirk mit sich gebracht. Heute wo bessere Konjunktur allenthalben eingeseht hat, muß nicht wieder nachgeholt werden was in den letzten Jahren säumt wurde, sondern auch der Verband im Bezirke wieder über hinaus auf die Bahn des Fortschrittes gebracht werden. Der Anfang hierzu ist bereits in einigen Zahlstellen gemacht und bedarf es nur des guten Willens der Kollegen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Anschließend an den ersten Vortrag referierte Kollege Schmidt über: „Die Aufgaben der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute in der Agitation und bei Lohnbewegungen“. Die alte Agitationsmethode, die indifferenten Kollegen durchhalten von öffentlichen Versammlungen für den Verband gewinnen, zieht nicht mehr. Die Quelle des agitatorischen Erfolges liegt nicht ausschließlich so doch hauptsächlich in der Kleinarbeit. Diese aber kann nicht nach einer Schablone getrieben, nicht schematisiert werden. Der Mittel und Wege, deren wir uns bedienen können, sind sehr mannigfaltig. Das „tarifliche Hinterland“ muß in den nächsten Jahren erobert werden, wenn nicht das Holzgewerbe in der Stadt und im Land unsere Organisation den größten Schwierigkeiten entgegen will. Sodann gab Redner eine Fülle von Ratschlägen und Anweisungen, deren sich Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute bei der praktischen Gewerkschaftsarbeit bedienen haben.

An der Diskussion beteiligten sich Vertreter sämtlicher anwesenden Zahlstellen und darf man zuversichtlich erwarten, daß die mit nach Hause genommenen Anregungen auch in die Praxis umgesetzt werden. Zum Zwecke einer intensiveren Betreibung der Außenagitation wird der Bezirk in Zukunft geteilt und wurden als Bezirksvorsitzende die Kollegen Hect und Gladung Mannheim bestimmt. Nun gilt es für alle Kollegen, auch ihrerseits zu zeigen, daß sie gewillt sind, in dieser Bewegung zum Aufschwung zu verhelfen und damit neben der Erreichung unserer idealen Ziele der christlichen Arbeiterbewegung eine größere Bedeutung und mehr Anerkennung im Volksganzen zu verschaffen. Geschicht dies, dann dürfen wir mit dem Resultat der Konferenz zufrieden sein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Gelsenkirchen. Anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Zahlstelle, ist es wohl angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung derselben zu nehmen. Der Organisationsgedanke erwachte bei den Schreinergefellten in Gelsenkirchen schon anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Es wurde damals ein Schreinerverein ins Leben gerufen, der den Zweck hatte, seine Mitglieder zu schulen und durch den Zusammenhalt bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Aus diesem Verein entwickelte sich später eine Zahlstelle des „freien“ Deutschen Holzarbeiterverbandes. Da aber die christlich gestimmten Kollegen ein freier Verband war, sondern vor allem sozialdemokratische Tendenzen verfolgte, entschlossen sie sich, Mitte der neunziger Jahre einen christlichen Schreinerverein zu gründen. Der Verein fand guten Anklang, so daß im ersten Jahr schon ungefähr 60 Mitglieder vorhanden waren. Die alten Kollegen, die jetzt noch zur Fahne halten, waren damals schon Mitglied des christlichen Schreinervereins. Es herrschte reges Leben im Verein, Versammlungen wurden aufgenommen und Mißstände auf den Werkstätten beseitigt; besonders wurden die Werkstattordnungen, die verschiedene Meister zum Nachteil für die Kollegen herausgegeben hatten, aufs Korn genommen. Auch für die Schulung der Kollegen wurde Sorge getragen. In den Versammlungen wurden Vorträge gehalten, auch Diskussionsabende und Zeichenstunden wurden veranstaltet. Das Statut des Vereins war ähnlich dem unseres Verbandsstatuts; auch Unterstützungen waren vorgesehen. Im Jahre 1900 wurde dann in Gelsenkirchen bekannt, daß von München aus ein christlicher Holzarbeiterverband gegründet war, der sich über ganz Deutschland erstrecken sollte. Es waren jetzt die Kollegen der Schreinerfachabteilung des katholischen Gesellenvereins, die zuerst darauf aufmerksam machten und den Entschluß faßten, auch hier eine Zahlstelle des Verbandes zu gründen. Die Kollegen sahen ein, daß durch einen Zentralverband mehr zu erreichen sei, als durch einen Lokalverein. Es tagte dann Ende Juli 1900 im katholischen Gesellenverein eine Versammlung, an der ungefähr 50 Personen teilnahmen. Diese Versammlung faßte den Beschluß, eine Zahlstelle zu gründen. Eine Kommission von 14 Mitgliedern wurde gewählt, welche die Vorarbeiten machen sollte. Als erster Vorsitzender wurde der Kollege, jetziger Schreinermeister Franz Bieling gewählt. Nachdem die Vorarbeiten erledigt waren, wurde die Zahlstelle am 5. August von 20 Kollegen gegründet. Am 12. August wurde die erste öffentliche Versammlung abgehalten, in der Kollege Kuntze, unser jetziger Zentralvorsitzender, über Ziel und Zweck der christlichen Gewerkschaften referierte. Es waren ungefähr 200 Kollegen anwesend. In der Diskussion sprach auch der Kollege Pechtel, Vorsitzender der christlichen Metallarbeiter, der auch später viel in unseren Versammlungen gesprochen hat. Auch ein rotorganisierte Kollege meldete sich, dem aber eine gründliche Abfuhr zuteil wurde. An dem guten Besuch dieser ersten Versammlung können die Kollegen auch jetzt noch ein Beispiel nehmen. Dem damaligen ersten Vorsitzenden Kollegen Bieling, sowie auch den Kollegen Köhler, Siepmann, Gottbragt, Hatilampfer, Schreiber, Dehmüller, Steinhäufen, Schulte und Kuntze, die jetzt 10 Jahre unserer Zahlstelle angehören, sei wir zu großem Dank verpflichtet, daß sie den Grundstein zu unserer jetzt blühenden Zahlstelle gelegt haben. Auch unser jetziger Bezirkssekretär Kollege Erising, der auch 1900 hier aufgenommen wurde, hat sich sehr verdient um die Zahlstelle gemacht, und mit dem Kräfte gearbeitet, um die Ortsgruppe immer mehr zu festigen. Im ersten Jahr wurden 165 Mitglieder aufgenommen; am Beschluß hatten wir einen Mitgliederbestand von 152. Auch die Kollegen vom christlichen Schreinerverein schlossen sich uns an. Einige Monate nach Gründung der Zahlstelle Gelsenkirchen wurde auch von hier aus die Zahlstelle Wanne gegründet. Der Kollege Schid an die Spitze trat. Ebenfalls erfolgte die Gründung der Zahlstelle Gasse, die sich aber später wieder auflöste. Gleich im Gründungsjahr hatten wir schon eine Zahlstelle bei einer Firma zu führen. Da die Kollegen damals noch zu jung in der Bewegung waren, wurde nicht viel

erreicht. Wir sahen aber doch schon, daß der Verband vorwärts drängte und Verbesserungen schaffen wollte. Bis dahin war vom roten Verbands fast nichts geleistet worden. Da weiter kräftig an der Schulung unserer Mitglieder und an der Stärkung der Zahlstelle gearbeitet wurde, konnten wir im Jahre 1905 die erste allgemeine Lohnbewegung für die Kollegen erfolgreich durchführen. Es wurde der erste Tarif nach achtwöchentlichem Kampfe für Gelsenkirchen abgeschlossen. Die 10 stündige Arbeitszeit wurde eingeführt, wo bis dahin noch die 11- und 12 stündige vorhanden war. Der Lohn, der bisher noch durchschnittlich 36 Pfg. pro Stunde betrug, wurde auf 45 Pfg. pro Stunde erhöht und für das nächste Jahr auf 47 Pfg. Das war ein großartiger Erfolg, der hauptsächlich auf das vorzügliche Wirken der Kollegen unseres Verbandes zurückzuführen ist. Die zweite große Bewegung 1909, die mit dem jetzigen Tarif abschloß, brachte uns die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und einen Durchschnittslohn von 54 Pfg. pro Stunde. Da waren es wiederum unsere Kollegen, die hauptsächlich den siebenwöchentlichen Kampf durchsetzten mußten, um diesen Erfolg zu erreichen. Wir sehen hieraus, daß bis heute in Gelsenkirchen ohne Kampf nichts zu erreichen war, ob das in Zukunft anders wird, muß uns die Zeit lehren, jedenfalls haben wir alle Verantwortung, immer auf dem Posten zu sein. Aus all dem Gefagten ergibt sich aber auch, wie erfolgreich und ausdauernd die Kollegen unserer Zahlstelle gearbeitet haben. Es muß uns dies auch ein Impuls sein, in Zukunft noch kräftiger voran zu arbeiten. All die Lauen müssen aufgerüttelt und die Indifferenten gewonnen werden! Daran müssen alle Kollegen, ob alt oder jung, mit aller Kraft mitarbeiten; ein jeder auf seinem Posten! Dann wird auch die Zahlstelle ihren guten Ruf behalten und unsere Nachkommen werden uns für die geleistete Arbeit dankbar sein. Frisch auf drum Kollegen zu neuer Tat!

Altenstein. In Tönen der höchsten Entrüstung hat der Ausschuß des Gewerksvereins der Tischler in Altenstein unseren Verband wegen des Nichtschluß des Tarifvertrages „moralisch vernichtet!“ Der Welt wurde weißgemacht, wie der S. D. Gewerksverein die Altensteiner Tischler vor einem „Schurkenstreich“ bewahrt habe, und welche „untauglichen Kerle“ unsere Kollegen seien, usw. Hier nun die Ergebnisse der Hirsch-Dunderschen Bemühungen: die Firmen Goffe, Brandstätter und Hermanowsky sind von unserm Verbands gesperrt, weil es nicht möglich war, die Forderungen zur Anerkennung des Vertrages zu bringen. Der Vertrag, auch der „Mustervertrag“ der Hirsche, enthält die 10 stündige Arbeitszeit. Bei Goffe schenken aber S. D. Gewerksvereiner 11 Stunden und zu einem Lohn, „daß sich Gott erbarme!“ Warum macht der „Ausschuß“ dem Drabinsky und Konjorten nicht klar, daß der „Mustervertrag“ auch für Goffe gelten soll? Warum arbeitet der andere Drabinsky lustig bei Brandstätter seine 11 Stunden? Warum wird der Akkordvertrag nicht eingehalten? Wird etwa bei Goffe deswegen länger gearbeitet, um den Hirsch-Dunders die Gunst der Altensteiner Tischlermeister zu erhalten! Uns sollte das nicht wunder nehmen, weil wir unsere „Pappenheimer“ schon länger kennen.

Gewerkschaftliches.

Kampf.

Der großen Menge ist das Los des Kampfes zugefallen, des Kampfes, der sich im Rosen der Lebensmogen in so mannigfaltiger Form abspielt. Ueberall der Konkurrenzstreit der Kräfte! Wo Kampf ist, da gibt es auch Niederlagen. Da liegen zu Tode getroffene neben Verwundeten, die da Hoffnung auf ein Wiederhochkommen aufrecht erhält. Auch Marode gibt es, Menschen, denen der Kampf tiefe Wunden schlug, und die nun den Mut verloren haben. Sie fürchten das Getöse der Schlacht. Abseits stehend schauen sie dem Getümmel zu, unfähig, die Waffe in die Faust zu nehmen und sich Bahn zu schaffen. Die frohe Zuversicht, die der Stolz auf das eigene Ich, auf das eigene Können verleiht, ist von ihnen genommen. Unbenutzt verfließt die Zeit und nichts kann ihnen das zurückgeben, was sie mit unfähigem Zaudern verlieren. Gute Rat schläge, sich zu ermannen und wieder mit berben Händen zuzugreifen, verfallen ungehört. Sie müssen nutzlos bleiben, weil der Mut des Selbstbewußtseins gewichen ist. — Nur langsam läßt sich das Beklornene wiedergewinnen. Gleichwie nach heißen Kampfe auf der zerstampften Flur die Vegetation sich nur zögernd und leise erst hervorwagt, so ist es auch mit dem Glauben an sich selbst, wenn ihn eine Katastrophe im Leben des Einzelnen gebeugt hat. Leise muß er wieder geweckt werden. Ein Befinnen auf sich selbst bei unsehnbaren Gelegenheiten, ein kraftvolles Wort bei kleinen Anlässen wirkt viel. Kleine Erfolge stellen sich ein, der Mensch fängt wieder an auf sich selbst zu hören, er findet Kraft, Entschlüsse zu fassen, erst kleine, dann weittragendere, die Tat folgt, der Nachdruck des Willens bringt den Erfolg, und eines Tages erkennt der Mensch mit freudigem Stolz, daß der Glaube an sein Ich, die feste Ruhe, die das Bewußtsein eigener Kraft verleiht, über ihn gekommen ist. Im Wachsen des Willens wird er auch größeren Aufgaben gerecht werden und die Hindernisse, die ihm den Weg versperren, wenn auch nur allmählich, oft überwinden können. Hat ein fester Wille erst das Innere eines Menschen erfaßt, so wird er sich auch entgegenwirkenden Motiven und Störungen zum Trotz durchsetzen. Allerdings — ein gesunder Kern, ein Rest von Energie muß, wenn auch schlummernd, im Menschen vorhanden sein, sonst kann kein Sturm den Funken wecken. Dann gibt es kein Sichdurchsetzen, sondern nur noch ein Dahintreiben in den Stromschnellen des Lebens.

Schädigt die deutsche Gewerkschaftsbewegung den Volkswohlstand? Wenn man die rückständigen Unternehmer und deren nachstehenden Kreise hört, so sollte man meinen, durch die Gewerkschaftsbewegung sei und würde jede selbständige Regierung unterbunden, Deutschlands Handel, Industrie und Verkehr und damit der deutsche Volkswohlstand ginge durch dieselbe ständig zurück. Nun ist aber in den letzten 10 Jahren, in einem Zeitraum also wo die deutsche Gewerkschaftsbewegung ihre Mitgliederzahl fast vervierfacht hat, der Wohlstand Deutschlands in ganz erfreulicher Weise gestiegen. Der Gesamtwert der aus Deutschland ausgeführten Waren erhöhte sich von 4057,5 Millionen auf 7447 Millionen Mark. Das gesamte Volkseinkommen im deutschen Reich betrug im Jahre 1895 über 25 Milliarden Mark, stieg im Jahre 1900 auf 31 Milliarden und in der Denkschrift zur Reichsfinanzreform wird das Volkseinkommen auf 35 Milliarden Mark geschätzt. Alles also

was die Arbeiterschaft an Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der Löhne durch die Initiative der Gewerkschaften erungen, hat auf den Volkswohlstand nicht lähmend und hemmend gewirkt, es ist vielmehr derselbe unter der Aera des gewerkschaftlichen Aufschwunges ganz rapid gestiegen. Der beste Beweis so schreibt die „Lederarbeiter-Zeitung“ für Haltlosigkeit rückständiger Ansichten im Arbeitgeberlager.

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands wird in den Tagen vom 11. bis 15. September cr. seine 3 Generalversammlung in Aachen abhalten. Der Geschäftsbericht, den die Zentralleitung des Verbandes soeben für die Zeit vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1910 veröffentlicht, ist mit einem reichhaltigen Material über volkswirtschaftliche und textilindustrielle Verhältnisse ausgestattet. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter mit dem Wohl und Wehe ihrer Industrie in bedeutungsvoller Weise verknüpft sind, reißt der Bericht der Förderung einer gesunden Gewerkepolitik durch den Verband das Wort. Es wird hervor gehoben und nachgewiesen, daß auch die deutsche Textilindustrie in hervorragender Weise an dem Weltmarkt interessiert ist (1909 betrug der Wert der deutschen textilindustriellen Ausfuhr fast 1 1/4 Milliarde Mk.) und deshalb konkurrenz- und leistungsfähig erhalten werden müsse. Dazu sollte die Intelligenz, Tüchtigkeit und treue Pflichterfüllung der Arbeiter beitragen.

Der Bericht betont dann aber auch, daß der Inlandmarkt eine noch ganz erheblich höhere Bedeutung für die Textilindustrie hat, die in Deutschland jährlich für mehr als 6000 Millionen Mk. Ware absetzen müsse und auf die Kaufkraft der breiten Massen des Publikums (namentlich auch der Arbeiterbevölkerung) weit mehr angewiesen sei, als irgend eine andere Industrie. Aus dieser auch von Industriellen oft zugestandenen Tatsache zieht der Bericht dann die Folgerung, daß die Gewerkschaften durch ihr Streben nach höheren Löhnen und Steigerung der Kaufkraft der Arbeiter auch im Interesse ihrer Industrie wirken.

Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl seit Mitte 1908 infolge der Krise um 6530 gesunken, doch sind im ersten Halbjahr 1910 wieder rund 2500 neue Mitglieder gewonnen worden. Am 1. Juli cr. waren 23323 männliche und 9358 weibliche, insgesamt 32681 Mitglieder vorhanden, davon 24499 (ist 75%) in Rheinland und Westfalen. Der Verband hat stets eine solide Finanzpolitik verfolgt; einschließlich eines Bestandes von 452 639,06 Mk. betrug die Gesamt einnahme in der Berichtszeit 1546694,59 Mk., die Bruttoausgabe 899 752,25 Mk., so daß am 30. Juni 1910 ein Vermögensbestand (in bar und Wertpapieren) von 646 942,34 Mk. war, d. i. annähernd 200 000 Mk. mehr als vor 2 Jahren. Für die verschiedenen Unterstützungs zwecke wurden während der Berichtszeit verausgabt: Streit-Unterstützung 135 982,08 Mk., Gemäßregelungs-Unterstützung 17 355,20 Mk., Umzugs-Unterstützung 2441,78 Mk., Reise-Unterstützung 2217, 20 Mk., Kranien-Unterstützung 147 030,26 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 18 385,00 Mk., Rechtschutzkosten 6 054,03 Mk. Zusammen 367 062,54 Mk.

In den Jahren 1909/08 führte der Verband mit 10 085 beteiligten Mitglieder 267 Lohnbewegungen und Kämpfe. In 49 Fällen kam es mit insgesamt 1684 Mitgliedern zu Streiks und Ausperrungen; von diesen Kämpfen waren 14 erfolgreich für die Arbeiter, 20 teilweise erfolgreich und 15 erfolglos. Den sorgfältig veranstalteten Erhebungen zufolge sind trotz der schlechten Geschäftslage für 1278 Mitglieder Verkürzungen der Arbeitszeit von 239 278 Stunden pro Jahr und für 7063 Mitglieder Lohnerhöhungen im Gesamtbetrag von 534 326 Mk. jährlich durch den Verband erzielt worden. Die seit dem 1. April 1909 eingeführte Arbeitslosen-Unterstützung hat sich während der Krisenzeit sehr bewährt; schon im ersten Jahre (bis 31. März 1910) wurden 3129 Mitglieder (10% der Gesamttheit) an insgesamt 29 750 Unterstützungs tagen arbeitslos.

Die Aachener Generalversammlung des Verbandes soll in erster Linie die Frage der Propaganda behandeln. Der Zentralvorstand hat u. a. eine besonders sorgfältig vorbereitete allgemeine Haus-, Fabrik- und Arbeitervereins (Arbeiterinnenvereins) Agitation für den bevorstehenden Herbst angeregt. Ebenso ist eine außerordentliche Jugendagitation geplant. Der bekannte Förderer der sozialen Studentenzirkel, Herr Dr. Sonnenschein-M. Gladbach, wird in einem Vortrage die ideellen Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung behandeln.

Der Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands (Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften) hielt am 4. und 5. September in Dortmund seinen V. Verbandstag ab. Als Vertreter des Gesamtverbandes nahm Reichstagsabgeordneter Schiffer an den Verhandlungen teil. Der Verband, welcher vor zwei Jahren aus dem damaligen christl. Bäckerverband gegründet wurde hat sich nach dem Geschäftsbericht, welcher sich über einen Zeitraum von 2 Jahren erstreckte, sehr gut entwickelt. Die Mitgliederzahl stieg von 792 auf 1573, hat sich also verdoppelt. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 18 auf 82. Unter den Mitgliedern sind 132 weibliche. Die Einnahmen des Verbandes betragen inklusive eines Kassenschatzes von 2423,18 Mk. insgesamt 28956,50 Mk.; die Ausgaben 23679,93 Mk., so daß ein Kassenschatz von 5276 Mk. 57 Pfg. verbleibt. Unter den Ausgaben befinden sich 4408,84 Mk. an Unterstützungen. Der Verband führte in der Berichtszeit 14 Lohnbewegungen, davon 8 allein. Zwei Bewegungen führten zu Streiks. An diesen Bewegungen waren 1256 Mitglieder beteiligt. Acht Bewegungen mit 816 Mitgliedern endeten mit Erfolg, zwei mit 18 Mitgliedern ohne Erfolg und 4 mit 422 Mitgliedern sind noch unerledigt. Die mit Erfolg beendeten Bewegungen brachten den Mitgliedern eine Lohnerhöhung von jährlich ca. 126 000 Mark.

außerdem 52 Mitgliedern eine Arbeitszeitverlängerung von insgesamt etwa 3000 Stunden und 68 Mitgliedern Ferien von je drei Tagen bis 1 Woche je nach Länge der Beschäftigungsdauer.

Soziale Rechtsprechung.

Verurteilung eines Schreinermeisters wegen fahrlässiger Körperverletzung durch Außerachtlassung einer Gewerbepflicht. Vor dem Rgl. Schöffengericht zu Stuttgart wurde gegen den Schreinermeister Aug. J. aus Gaisberg wegen des obigen Vergehens verhandelt.

Die Verhandlung, zu welcher der Rgl. Gewerbeinspektor Decker und der Bezirksmeister und Gemeinderat G. als Sachverständige, wie der technische Aufsichtsbeamte Hofmann der Süddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft und zwei Schreinermeister als Zeugen beigezogen waren, ergab als Grundlage für die Schuld des Beklagten folgendes:

Als Besitzer einer Abriechhobelmaschine mit Vierkantwelle war ihm die große Unfallgefahr dieser Maschine bekannt und wußte auch, daß es ein Mittel — die runde Sicherheitswelle — zur Verhütung oder erheblichen Abschwächung des eingetretenen Unfalles gibt.

Indem der Schreinermeister es unterließ, geringfügiger Kosten halber dieses Unfallverhütungsmittel rechtzeitig anzuschaffen, stellte er sein eigenes materielles Interesse über die ihm gesetzlich obliegende Pflicht, diejenige Vorrichtung herzustellen, welche zum Schutze seiner Arbeiter gegen gefährliche Berührung mit Maschinen erforderlich war.

Hierauf erblühte das Gericht das fahrlässige Verhalten des Beklagten und zwar in Übereinstimmung mit der Auffassung des Reichsgerichts, die dahin geht, daß sich die Betriebsunternehmer um den Stand der Unfallverhütungsmittel von selbst bekümmern und schon durch eigenes Denken und Handeln die gebotene Sorgfalt gegenüber den bestehenden Betriebsgefahren anwenden müssen.

Fachliche Notizen. Perlmutter-Intarsia.

Wohl als das hervorragende Material für Einlegearbeiten darf man Perlmutter bezeichnen. Die außerordentliche Wirkung solcher Einlagen wird am deutlichsten klar, wenn man sie mit jener der Holzintarsia vergleicht.

Temperaments der Perlmutterintarsia. Darin aber auch liegt das Wesentliche dessen, was die Perlmuttereinlage wertvoll macht. Ohne sieghafter Glanz und lockender Schimmer sind Perlmuttereinlagen im Möbelbilde unergiebig und daher wertlos.

Perlmutter gibt es nun in einer wahren Unzahl von Arten und Nebenarten.

Nicht alle eignen sich zur Verwendung als Möbelschmudeinlage. Für die hier in Betracht stehenden Zwecke kann man lediglich drei Arten als brauchbar bezeichnen, nämlich das weiße Perlmutter, das schwarze Perlmutter und Goldschmuschel.

Hier ist denn vor allen Dingen ganz allgemein für alle drei in Betracht stehende Perlmutterarten zu verlangen, daß die Schalen der Muschel nicht zu dick sind, sondern möglichst dünn.

Wesentlich für gute Qualität

pricht es weiter, wenn die Schalen möglichst glatt sind, also weder Blasen noch Rippen, weder Buckel noch gar Wurmlöcher aufweisen. Nur in solchen Fällen hat man Gewißheit, daß auch die darunter liegende Perlmutterdecke blasenfrei und überhaupt vollwertig und gut zu bearbeiten ist.

Die Bearbeitung des Perlmutter

zu Einlegewecken beginnt man damit, daß man die äußere Kruste vorsichtig entfernt. Man drückt deshalb die Muschel fest gegen den Schleifstein und befreit sie so nach und nach von der Decke.

Formen

mit Hilfe einer kleinen Kreis- oder Scheiffläge herausgeschliffen. Es empfiehlt sich, das Sägeblatt dabei stets gut nach zu halten, weil man dadurch ein Verlegen des Werkzeugs und die damit verbundenen Materialverluste vermeidet.

Zeit kommt die entscheidende Hauptarbeit:

die Erzeugung von Hochglanz.

Es ist leider nicht zu bestreiten, daß gar viele Praktiker hier-

von nichts zu wissen scheinen. Und doch ist es gerade der Hochglanz, der die Perlmuttereinlage erst zu ihrer eigenartigen Wirkung befähigt.

Durchaus verfehlt muß man es nennen, wenn die Perlmuttereinlage erst dann auf Hochglanz poliert werden soll, wenn sie schon in das Möbelholz eingebettet ist.

Berücksichtigung der zu polierenden Materialien

ein grober materialtechnischer Mißgriff. Lediglich in diesen Vorgehen liegt der Grund, weshalb so viele Perlmuttereinlagen den Beschauer nicht zu fesseln vermögen. Sie sind eben nicht das, was sie sonst sehr wohl sein könnten.

Literarisches.

Städtebauausstellung und Wohnungsfrage. Von Stadt A. Gilling, Arbeitersekretär. Verlag von G. Pothhoff, Bochum, Preis 25 Pf.

Der Verfasser, der durch seine soziale Tätigkeit als Arbeitersekretär tiefe Einblicke in die Wohnungsnot zu tun fortwährend in der Lage ist, behandelt hier im Anschluß an seine Erfahrungen aus dem Besuche der diesjährigen Berliner Städtebau-Ausstellung, den er als Stadtverordneter mit einigen anderen Herren im Auftrage der Bochumer Stadtverwaltung machte, die Wohnungsfrage.

Durch das kathol. Arbeiterssekretariat Bochum, Wilhelmstraße, bezogen, kostet die Schrift für Mitglieder der christl. Gewerkschaften 15 Pf., pro Exemplar, 50 Stück 6,50 Mk., 100 Stück 12 Mk.

Moderne Dielen und Treppen. Architekten, Bau- und Möbelschreiner bietet Architekt B. Baur ein neues Vorlagenwerk mit Entwürfen von modernen Dielen und Treppen, welche auf den größten Beifall der Fachkreise zu rechnen haben.

Briefkasten.

Berichtigung. In dem Artikel: „Neues aus Windobler Hüttenstad“ (Nr. 36) hat der bekannte Druckereiteufel wieder sein Unwesen getrieben, indem er aus „katholischen, christlichen Gewerkschaftlern“, „katholische christliche Gewerkschaften“ machte.

Eingelegte Souviere für Küstliche, Schatullen, Stimmgen. Kaiserlicher gegen 20 Pf. in Dreierpacken. Preisliste durch Post nachsenden. Ernst Diller, München, Graben 2.

B. Kolscher's Fachschule Detmold für Tischler u. für gewerbliche Zeichen. Kriegerstraße, Ecke Grabenstraße. In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Tischler-Fachschule Detmold. Lehrgang: Tischler, Maler, Dekorateur. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Größerer, Schiller-Weimar. Tischler-Fachschule Ilmenau. verbunden mit kaufm. Schreinerlehre. Ausbildung zum Werkführer, Meister, Zeichner, Betriebsleiter. Sämtliche kaufmänn. Fächer nach Maß. Erste, einzige Anstalt dieser Art. Prospekt frei durch: Die Direktion.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule. Sitzen in Anhalt. Erste hoh. Lohnzahlung bei Branche u. Reputationspunkten (Meisterprüfung) und Selbstprüfung. Programme frei durch die Direktion. Schreiner-Werkzeug: Hobel, Säge, Meißel, Gehrmaß, Zirkel, Schraubenzieher, etc. Preisliste durch Post nachsenden. Ernst Diller, München, Graben 2.

Tischler-Fachschule Detmold. gegründet 1898. Stadt-Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosser Hörsaal u. Zeichen-Säle. :: Werkstätten. :: Programme frei. :: Direktor Brecht.

Stellen-Gesuche. Erfahrene tüchtige Schreiner und ein Maschinenschreiner auf gute Bauarbeiten per sofort gesucht. Hans Hoyer, Hamburg, Marienstraße 1.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Leiter: Herr C. Kolscher.